
Zu dieser Nummer

Die *Geschichtsblätter* haben das große Reformationsjubiläum 2017 mit eigenen Beiträgen, Berichten und Hinweisen begleitet. Sie haben die Tendenzen aufgenommen und verstärkt, die das gesamte Reformationsgeschehen, nicht nur die tonangebenden Reformatoren, sondern auch die radikalisierten Mitstreiter, die Abweichler und an den Rand der Gesellschaft Gedrängten ins Auge gefasst hatten. So wird es nur folgerichtig sein, wenn die Mennoniten und die Angehörigen der Konfessionen, die sich auf die Täufer im reformatorischen Aufbruch berufen, „ihre“ Reformation 2025 nicht ohne die Kirchen feiern, die das Bild der Reformation, wie sie sich schließlich weltweit durchgesetzt hat, entscheidend geprägt haben. Sie werden ihr Jubiläum nicht allein feiern, sondern in die Erinnerung an ihren euphorischen Aufbruch auch an die Reformatoren, denen sie viel verdanken, unter denen sie aber auch gelitten haben, mit einbeziehen, ebenso den Klerus der katholischen Kirche, die territorialen und magistralen Obrigkeiten und die Anführer der reformatorischen Großkirchen. Um das zu unterstreichen, stellen wir einen Artikel aus dem revidierten *Mennonitischen Lexikon*, der bisher nur als Online-Version im Internet zu lesen war, an den Anfang der Vorbereitungen auf das Reformationsgeschehen vor fünfhundert Jahren: einen Artikel zum Stichwort „Reformation“, den der führende Täuferforscher Prof. Dr. James M. Stayer (Queen’s University, Kingston, Kanada) geschrieben hat. Er gehört weder einer lutherischen, reformierten noch baptistischen Kirche an. Was die konkrete Arbeit anbelangt, ist er der typische Vertreter einer älteren Historikergeneration, die sich unter profanhistorischen Gesichtspunkten um die Erforschung und Deutung der Reformation als einer der wichtigsten Markierungen zwischen Mittelalter und Neuzeit besonders intensiv bemüht hat.

Auf diesen Artikel beziehen sich Vertreter aus verschiedenen Konfessionen. Sie wurden eingeladen, gemeinsam zu überlegen, wie nach fünfhundert Jahren an die Reformation auf ökumenische Weise erinnert werden könnte: Prof. Dr. Dorothea Sattler lehrt katholische Theologie an der Universität Münster, Prof. Dr. Thomas Kaufmann ist Kirchenhistoriker an der evangelischen Theologischen Fakultät der Universität in Göttingen, Prof. Dr. Martin Rothkegel lehrt an der baptistischen Theologischen Hochschule in Elstal bei Berlin, Prof. Dr. Hans-Jürgen Goertz, Sozialhistoriker und Mitschriftleiter der *Mennonitischen Geschichtsblätter*, leuchtet den sozialen Hintergrund der reformatorischen Bewegungen

aus, Rainer W. Burkart, Pastor der Mennonitengemeinde in Enkenbach (Pfalz), vertritt die Mennoniten seit vielen Jahren in verschiedenen ökumenischen Gremien, und John Roth ist vielen auch in Europa als Schriftleiter der *Mennonite Quarterly Review* und neben seiner Lehrtätigkeit am mennonitischen Goshen College, Goshen, Indiana, als Leiter des Institute for the Study of Global Anabaptism bekannt. So ist das Vorbereitungskonzert, das in den nächsten Nummern der Geschichtsblätter fortgesetzt wird, mit diesen Stimmen aufs Vorzüglichste besetzt. Wir sind allen dankbar, die sich bereiterklärt haben, uns auf das bevorstehende Jubiläum einzustimmen.

Eingeleitet wird die Rubrik der Aufsätze mit *Acht Thesen*, die der Religionssoziologe Calvin W. Redekop und der verstorbene Theologe Norman Kraus zur Diskussion gestellt haben – ein Versuch, die zeitliche Kluft zwischen Reformation und Moderne zu überwinden, vor allem die Überfremdung des täuferischen Erbes durch den Fundamentalismus zu korrigieren, wie er sich besonders in Nordamerika auch unter den Mennoniten eingenistet hatte, und zu zeigen, wie kompliziert es ist, die Friedenstheologie der Täufer im Kontext der Gewaltfrage und der ökologischen Probleme heute zur Geltung zu bringen.

Eine weitere Stimme aus Nordamerika setzt ebenfalls theologiegeschichtliche Akzente. John Rempel, der an den Beratungen der Katholischen Kirche und der Mennonitischen Weltkonferenz zur Einheit der Kirchen beteiligt ist, untersucht die Abendmahlsauffassungen in den verschiedenen christlichen Traditionen und hebt die Einbettung der täuferischen Abendmahlslehre in eine friedenskirchlich akzentuierte Ekklesiologie hervor – ein Ansatz, der anregen kann, im ökumenischen Miteinander festgefahrene Auffassungen in der Abendmahlslehre hinter sich zu lassen.

Wir freuen uns, in dieser Ausgabe neben einem Beitrag von Gunter Mahlerwein zur Pionierleistung mennonitischer Landwirte auch einige familiengeschichtliche Beiträge publizieren zu können, seien es die autobiographischen Erinnerungen des einstigen Krefelder Pfarrers Dr. Hans Adolf Hertzler an eine Kindheit in der Pfalz während der Nachkriegszeit oder ein Überblick über die Wanderungen der amisch-mennonitischen Familie Habegger. Auch die neue Rubrik der „Fundstücke“ versammelt interessante Momentaufnahmen aus der mennonitischen Geschichte, und der Beitrag von Helmut Suttor beschäftigt sich mit einem kontrovers diskutierten Thema der Mennoniten zur Zeit des Nationalsozialismus: der Auflösung des Rhönbruderhofs.

Im November des letzten Jahres ist unsere langjährige Mitschriftleiterin Marion Kobelt-Groch gestorben. Sie hatte sich bereits vorher aus dem Tagesgeschäft der Redaktionsarbeit zurückgezogen, war aber bereit, uns weiterhin mit dem einen oder anderen Rat zur Seite zu stehen. Sie hat nicht nur Beiträge für die Geschichtsblätter angeworben und die Chance genutzt, selber den einen oder anderen Aufsatz aus dem Gebiet ihrer Spezialstudien beizusteuern. Sie hat auch ganz wesentlich für eine stilistisch saubere und sorgfältig durchkorrigierte Ausgabe jeder Nummer der Geschichtsblätter seit 1992 gesorgt. So war es uns möglich, immer wieder auch Manuskripte zu veröffentlichen, die zunächst noch nicht druckreif waren, unter ihrer Hand aber eine anspruchsvollere Gestalt erhielten und für unsere Leser den Kreis der Autorinnen und Autoren erweiterten. Uns werden ihre Einfälle und Anregungen fehlen, ebenso ihre wissenschaftliche Akribie und redaktionelle Sorgfalt.

Die Schriftleitung